

So feierten sie damals

Am 24., 25. und 26. Juni 1856 fanden in Rastenburg die Jubelfeiern zum 350jährigen Bestehen des Königlichen Herzog-Albrechts-Gymnasiums statt. Direktor Dr. Wilhelm Großmann verfasste für die Nachwelt einen 80 Seiten umfassenden Festbericht, der von W. Kowalski in Rastenburg gedruckt wurde. Ein Exemplar besitzt heute noch die Universitätsbibliothek Münster in Westfalen. (Wie mag es dort hingekommen sein?) Jahrzehntlang hat das Heft unberührt und zwischen anderen Büchern eingezwängt in einem Regal gestanden, bis es Landsmann Kiaulehn anforderte. Die letzte Seite weist nur einen Ausleihstempel auf: 9. Februar 1971.

Neben ausführlichen Schilderungen des Festverlaufs gibt die Schrift sämtliche Reden in vollem Wortlaut wieder. Letztere schwelgen oft im nationalen Pathos, haben und ansonsten aber nicht mehr viel zu sagen. Interessant jedoch ist auch heute noch das ganze Drum und Dran des Festes. Was die Rastenburger damals alles auf die Beine stellten, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten.

Zunächst genehmigte auf Antrag der zuständige Minister in Berlin höchstpersönlich die Jubelfeier und versprach, „den Antrag auf Erwirkung der Allerhöchsten Genehmigung, daß das Gymnasium den Namen Herzog-Albrechts-Gymnasium führen dürfe, in weitere Erwägung zu ziehen“. Zur Bestreitung der Kosten konnte er aber keine Mittel aus dem „Centralfonds“ bewilligen. Am 19. März 1896 war der Herr Minister aber doch so gütig, einen außerordentlichen Zuschuß von 450 Mark zu gewähren.

Das Lehrerkollegium ging nun mit echter deutscher Gründlichkeit vor. Es wurde eine Generalversammlung ehemaliger Schüler und Freunde der Anstalt einberufen. Man setzte das Programm fest und wählte einen Festausschuß. Letzterer vollzog die Bildung von elf Einzelkomitees: 1. das Empfangs-Komitee, 2. ein Ausschmückungs-Komitee, 3. Komitee für Unterbringung der Gäste, 4. Diner-Komitee, 5. Kommers-Komitee, 6. Gartenfest-Komitee, 7. Literarisches Komitee, 8. Komitee für Baulichkeiten, 9. Komitee für die kirchliche Feier, 10. Komitee für die Anordnung des Festzuges und 11. Auskunftsbüro.

Die Vorbereitungen liefen an. Spenden gingen reichlich ein. Allen voran bewilligte die Stadtverordnetenversammlung Rastenburgs als Beihilfe zu den Festkosten 500 Mark sowie die unentgeltliche Entnahme von Laub aus dem Stadtwald zur Ausschmückung der Straßen. Die Kreisverwaltung gab 300 Mark, die Provinz Ostpreußen 275,18 Mark (!). Es spendeten nicht nur die Zuckerfabrik und die Brauerei (je 100 Mark), sondern auch der Turnverein und der Kegeklub (je 50 Mark). Im Ganzen gingen 11312,27 Mark ein, und die beiden Aktienbrauereien Ponarth und Schönbusch beteiligten sich an der Feier „durch die Zuwendung von je vier Tonnen trefflichen Bieres“.

Da es damals in unserer Stadt keinen großen Saal gab, musste „ernstlich darauf Bedacht genommen werden, eigens zu diesem Zwecke eine ausreichend geräumige Festhalle herzustellen. Auf der Suche nach einem geeigneten ‚Etablissement‘ ging der Besitzer des Hôtel de Koenigsberg bereitwilligst auf die Forderungen des Festausschusses ein, und so wurde sein Lokal endgültig gewählt“. Da der dazugehörige Garten aber nicht ausreichte, wurden die Nachbargärten ebenfalls angemietet. Auf diesem Terrain konnte nun nach den Plänen des Kreisbauinspektors Bergmann die Festhalle von der Firma Bellgard und Duddek erbaut werden. Die Festhalle, 30 Meter lang, 20 Meter breit, in Holzfachwerk erbaut, hatte an der westlichen Kopfseite eine 7,60 Meter breite und 6,50 Meter tiefe Bühne. In ihrem Inneren war die Bretterverkleidung durch aufgenageltes Schilf verdeckt. „Viel Guirlanden- und Fahnen schmuck, mit farbigen Gazen vermischt, verdeckte die sonst sichtbare Holzkonstruktion und trug wesentlich zur harmonischen Wirkung des Ganzen bei“, heißt es in Direktor Großmanns Festbericht. Beleuchtet wurden Halle und Bühne mit elektrischem Bogenlicht.

Unter der Leitung des Herrn Landschaftsgärtners Salefski sorgte das Ausschmückungs-Komitee für den Festschmuck der Straßen und Plätze der Stadt sowie des Gymnasiums und seiner Aula. Zahlreiche Fuhrwerke, beladen mit Laub aus den nahen Wäldern, hielten in den Straßen. Herr Louis Kolmar jr. leitete die Verteilung des Grüns an die Bürger. Den großartigen Eindruck den die Stadt auf die Ankommenden gemacht hat, schilderte die Königsberger Hartungsche Zeitung: „Nicht nur das Gymnasium feiert sein Fest; die ganze Stadt feiert es mit und steuert ihr Bestes bei, um den Festtag würdig zu gestalten. Schon auf dem Bahnhof empfangen den Ankommenden grüne Tannengewinde und wehende Fahnen, und vielfach rufen ihm auf dem langen Wege zur Stadt, der zu beiden Seiten von Fahnenmasten flankiert ist, große, grün umflichtene Tafeln, die mitten über der Fahrstraße schweben, ein herzliches ‚Willkommen‘ zu. Von Haus zu Haus, von Fenster zu Fenster ziehen sich in der Stadt selbst die dunkelgrünen Guirlanden, in kühnem Schwunge die Straßen überbrückend, und ein dichter Tannenwald, der die Fußsteige der meisten Straßen säumt, hüllt die Fassaden, der Häuser in festliches Grün, über welchem zahllose Fahnen und Fähnchen in den Landesfarben und denen des Gymnasiums flattern.“

Und nun zum Programm: „Die Vorfeier fand am Mittwoch, dem 24. Juni 1896, statt. Dem Empfang von Gästen schloß sich mittags um 12 Uhr die feierliche Übergabe der von Frauen und Jungfrauen der Anstalt gewidmeten neuen Fahne an. Abends 7 ½ Uhr: Aufführung der ‚Iphigenie auf Tauris‘ von Goethe durch Schüler der Anstalt.

Donnerstag, den 25. Juni, Hauptfeier: Vormittags 9 Uhr: Festgottesdienst und Redeakt in der St.-Georgs-Kirche. Nachmittags 2 Uhr: Diner in der Festhalle. 5 Uhr: Gartenfest mit darauffolgendem Tanz.

Freitag, den 26. Juni, Nachfeier: Vormittags 10 Uhr: Schauturnen und Konzert. Nachmittags 2 ½ Uhr: Festzug durch die Stadt; 3 ½ Uhr: Unterhaltung der Schüler auf dem Wilhelmsplatze, sodann im Garten des Hôtels Koenigsberg und in der Festhalle durch Jugend- und Volksspiele. Abends 9 Uhr: Kommers in der Festhalle.

Genau genommen feierten die Rastenburger dieses Jubiläum aber eine ganze Woche. Bereits am Sonntag, 21. Juni, wurde das Festspiel, Goethes Iphigenie, öffentlich aufgeführt, als Generalprobe gegen Eintrittsgeld. Am Montag fand die erste Festaufführung des Stückes statt, die von etwa 1000 Personen besucht war. Zitat des Festberichtes: „Alle waren des Lobes voll und verließen gehobenen Herzens die Vorstellung.“

Am Dienstag, 23. Juni, brachten die Schüler abends ihrem Direktor einen Fackelzug dar. Lampionfackeln trugen die Schüler der Sexta bis Obertertia, Wachsfackeln die beiden Sekunden und die beiden Primen. Herr Kültzau und seine ‚Hilfskräfte‘ verteilten sie. Herr Kültzau spielte an diesen Festtagen überhaupt eine wichtige Rolle: So beleuchtete er mit seinen Mannen für den Fackelzug die Königsberger Straße mit bengalischem Feuer. Der Zug endete vor dem alten Schulgebäude an der St.-Georgs-Kirche und der Primus omnium, Willy Reschke, ehrte den Direktor durch ein dreifaches Hoch.

Die älteren Schüler versammelten sich anschließend im Saal des Hotels Königsberg zu einem geselligen Beisammensein. Bei einem Glase Bier wurde ein „eigenartiger Akt“ vollzogen. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die alten Farben des Gymnasiums Blau-Weiß gewesen waren, Diese Farben sollten wieder zu Ehren kommen. So hatten sich die Schüler statt der grünen Mützen mit Silber, die sie bisher getragen, neue angeschafft. Um Mitternacht, mit Eintritt des neuen Tages, an dem das eigentliche Fest begann, legten sämtliche Schüler die alten grünen Mützen ab und setzten die neuen blauen auf, indem sie ein dreifaches Hoch auf die Farben Blau-Weiß ausbrachten.

Die eigentlichen Festtage begannen, wie bereits gesagt, am Mittwoch. Schon am Vormittag trafen ehemalige Schüler und Festteilnehmer, darunter viele Ehrengäste, in der Stadt ein.

Die offizielle Feier begann mittags 12 Uhr in der Aula mit der feierlichen Übergabe der neuen Fahne, welche die Frauen und Jungfrauen der Anstalt stifteten. Das Damen-Komitee hatte von den Sammlungen zur blau-weißen Fahne 650 Mark übrig behalten und stiftete daher diese Summe der Anstalt als Grundstock für einen Sportplatz. Die rechte Bedeutung aber gab dem Festakt erst der Geheimrat Gruhl, vortragender Rat im preußischen Kultusministerium. Er verkündete den Versammelten, daß Se. Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. „Allernädigst geruht habe, dem Rastenburger Gymnasium den Namen Herzog-Albrechts-Schule zu verleihen.“ Beförderungen und Orden gab's auch. Dr. Großmann und Professor Hüber erhielten den ‚Roten Adlerorden IV. Klasse‘ und die Oberlehrer Dr. Zimmermann und Schlicht wurden ‚Professoren außer der Reihe‘. Den Schluß der Feier bildete die Enthüllung und Überreichung eines von der Baronin von Schmiedeseck-Woplauken, geb. Gräfin zu Eulenburg-Prassen, gemalten lebensgroßen Ölbildes des Herzogs Albrecht.

Abends strömten dichte Scharen zur Festhalle um die festliche Aufführung der Goetheschen „Iphigenie“ durch Schüler der Anstalt zu erleben. Das Urteil eines Berichterstatters gedenkt mit vollster Anerkennung der Leistungen der Darsteller und hebt hervor, „es habe ihn aus der Aufführung ein Hauch Haverlandschen Geistes (bekannte Königsberger Schauspieler, Anm. d. Red.) entgegengeweht.“

Die Hauptfeier, am 25. Juni, fand in der St.-Georgs-Kirche statt. Zunächst aber marschierte ein Festzug durch die Stadt, voran die Kapelle des 43. Infanterie-Regiments. Unter Glockengeläut und den Klängen der Orgel trat der Zug dann in das Gotteshaus. Die Festpredigt hielt der erste Geistliche von St. Georg, der Superintendent Borowski. Danach brachten die Ehrengäste dem Gymnasium Glückwünsche dar. Da sehr viele Herren das Wort ergriffen, zog sich die kirchliche Feier in die Länge, was eine Verschiebung des „Diners“ zur Folge hatte. Das Festmahl konnte erst um 14.30 Uhr beginnen. An 18 weiß gedeckten Tischen saßen die speisenden Festteilnehmer, etwa 400 an der Zahl. Und zwischen den Gängen gab es Reden, Reden und nochmals Reden. Offizielles Ende des Diners: 17 Uhr. Beim sich anschließenden Gartenfest – der Himmel war zwar bedeckt – soll der Aufenthalt im Garten bei 16 Grad Reaumur (ca. 20°C) sehr angenehm gewesen sein. Die Infanterie-Kapelle konzertierte, und „Tausende wogten in heiterster Stimmung in den Wandelgängen des Gartens und erfreuten sich an den schönen Arrangements.“ Den Höhepunkt erreichte das Gartenfest als es dunkelte. Fünf „lebende Bilder“ aus Vergangenheit und Gegenwart des Gymnasiums wurden gestellt. Die glänzenden Kostüme dazu waren vom Direktor persönlich bei *Pichon* in Königsberg ausgewählt worden. Die Friseurarbeiten hatte Herr Jagusch übernommen. Die Beleuchtung der Bilder erfolgte durch elektrisches und Magnesiumlicht sowie durch „geruchlose bengalische Flammen“, die wiederum Herr Kültz gefertigt hatte. Gleich nach den lebenden Bildern setzte letzterer eine glänzende Illumination der Gärten in Gang. 565 Glas-Lampions, 3000 Flämmchen und 30 bengalische Flammen erstrahlten in herrlichem Glanz. Um 22 Uhr kam dann auch der Tanz zu seinem Recht.

Der letzte Tag der Jubelfeier, der 26. Juni, gehörte den Schülern. Er war ausgefüllt durch das Schauturnen, den historischen Festumzug, die Spiele und den Festkommers.

Ein Berichterstatter schilderte den Festumzug folgendermaßen: „Abenteuerliche Gestalten, Ordensritter, mittelalterliche Ratsherren und Fridericianische Reiter sah man in derselben Richtung vorbeiziehen, und die vorzügliche Kostümierung der einzelnen ließ die höchstgespannten Erwartungen erfüllen.“

Um 9 Uhr abends begann die Schlussveranstaltung des Jubiläums, der große Kommers in der Festhalle. Geben wir Herrn Direktor Großmann das Wort: „Etwa 600 Herren, auch die Ober-Sekundaner und die Primaner des Gymnasiums, beteiligten sich, während ein sehr zahlreiches Publikum, namentlich die Damen, in den festlich erleuchteten Wandelgängen des Gartens sich erging und dem offiziellen Teil des Kommerces mit Interesse bisweilen zuschaute. Nach dem ‚Gaudeamus‘ brachte den Toast auf Se. Majestät den Kaiser der Unterzeichnete aus. Es folgte das Lied ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, und dann hielt einer der ältesten früheren Schüler des Rastenburger Gymnasiums, der zweiundachtzigjährige Pfarrer em., Herr O. Czygan aus Königsberg, eine Rede auf die Anstalt. Nunmehr wurde das Semesterreiben vorgenommen, und im Anschluß daran ertönte in vollem Chor das würdige Lied: ‚O alte Burschenherrlichkeit‘. Nach dem Gesange desselben hob sich der Vorhang der Bühne, auf welcher zwei Tage vorher die herzbewegenden Worte der ‚Iphigenie‘ erklingen waren, diesmal nicht zu ernsten Tönen, sondern um ganz nach klassischer Weise dem Satyrdrama Raum zu geben. Ein munteres Stückchen von W. Frerking, ‚Deutsche Turner und griechische Götter‘ von den Herren Zimmermann und Preuß durch Weglassungen, Änderungen und Zusätze, namentlich lokale und auf das Fest bezügliche Anspielungen, überarbeitet und eingeübt, bot einer Anzahl nicht bei der ‚Iphigenie‘ beteiligter Schüler Gelegenheit, ebenfalls ihre dramatische Veranlagung zu zeigen. – Als die Fidelitas begann, gruppierten sich die alten, jetzt wieder jung gewordenen Festgenossen nach ihren Semestern und manch rührendes Bild alter Freundschaft war da zu schauen. Unter heiteren Gesängen und Gesprächen ging es fort, bis die aufgehende Sonne des Festes Ende beleuchtete.“